

Ein VBZ-Bus als Zuschauerraum

Im Rahmen des Performance Festivals Stromereien spielte für einmal ein Bus – wenn auch nicht die Hauptrolle so doch – den Zuschauerraum. Die Künstlerinnen Julia Dirk und Katharina Sandner alias «katze und krieg» verwandelten in ihrem Stück «bevor wir sterben» die Zuschauerinnen und Zuschauer in eine Art Schicksalsgemeinschaft.

Text Mirjam Oertli, Projektleiterin Unternehmenskommunikation, Foto Christian Glaus

In meinem Leben möchte ich noch einmal ... einen richtig guten Cocktail trinken ... eine Party schmeissen, an der nur meine Lieblingsmusik läuft ... richtig neugierig sein ... die Rationalität durchbrechen ...». Und so weiter. So die Wünsche, die die beiden Performerinnen Julia Dirk und Katharina Sandner aus Köln aussprechen. Doch sie sprechen sie nicht nur aus, sondern machen sich auf den Weg, um ihre Wünsche im Hier und Jetzt zu erfüllen.

Vom 9. – 12. August zeigten die beiden Künstlerinnen in vier Vorstellungen ihrer Performance «bevor wir sterben», wie sie die Wünsche in die Tat umsetzen. Die Zuschauerinnen und Zuschauer nahmen sie gleich mit auf diese Reise, in einem VBZ-Bus, der ihnen im Rahmen einer Kooperation von den Verkehrsbetrieben Zürich zur Verfügung gestellt wurde.

Während die Leute ihnen vom Bus aus zuschauten und über Funk auch zuhören konnten, improvisierten die Künst-





Einmal so richtig wild sein, das wollte die Darstellerin Julia Dirk ausprobieren.

lerinnen auf verschiedenen Plätzen in Zürich-West. Auf dem Weg von Platz zu Platz folgte ihnen Busfahrer Adriano Colussi mit seinem Bus samt Passagieren im Schrittempo, musikalisch untermalt von einer kleinen Band im Fahrzeug, bestehend aus Gitarre und Schlagzeug.

Spiritualität, Wildheit und ein Polizeiaufgebot

So ging man zumindest akustisch mit auf die Erkundungstour von Katharina Sandner, die in ein zufällig ausgewähltes Bürogebäude beim Schiffbau verschwand, um sich den Wunsch zu erfüllen, noch einmal richtig neugierig zu sein. Dort platzte sie in eine Sitzung, erfuhr (zusammen mit den Leuten im Bus), was da gerade besprochen wird, welche Unterhose der Sitzungsleiter trägt und wer am meisten Macht in der Sitzung hat. Julia Dirk legte sich unterdessen Passanten in den Weg oder redete in Kauderwelsch auf diese ein. Auf diese Weise – so

ihr Wunsch – versuchte sie, die Rationalität zu durchbrechen. Auf der Josefweise suchte die eine Darstellerin dann den Mann fürs Leben, während die andere sich eine Woldecke überstülpte und mit einer Handvoll Kinder andere Leute erschreckte und sich damit den Wunsch erfüllte, etwas richtig Durchgeknalltes zu tun. Und auf dem Röntgenplatz schliesslich gipfelte die Vorstellung in einem Polizeiaufgebot: Eine der Frauen wollte sich richtig wild fühlen und kroch dazu schliesslich nackt und fauchend über den Platz, während die andere mit tamilischen Passanten nach einem spirituellen Erlebnis suchte. Derweil formte sich im Bus eine kleine Schicksalsgemeinschaft, die zwischen schallendem Lachen über komische Szenen und der Erleichterung über den versöhnlichen Abgang der Polizisten durch alle möglichen Empfindungen ging und schliesslich zurück beim Tanzhaus nach eineinhalb Stunden gut gelaunt den Bus verliess.

Die Wünsche, die sich die Darstellerinnen erfüllen wollten, wurden erst schriftlich an den Busscheiben festgehalten.

Der Bus folgte den beiden Künstlerinnen auf Schritt und Tritt.

